

Tekst 6

Frau Gonzalez, wie gut versteht man sich in der globalen Welt?

1 Schon die Sprache ist ein dicker Brocken. Da unterhalten sich vier Manager einer Konzern-
tochter in Texas mit vier Managern der Mutterfir-
ma im Südwesten Deutschlands in ihren gesam-
5 melten amerikanischen und deutschen Dialekt-
varianten während einer mehrstündigen, auf
Tonband aufgenommenen Telefonkonferenz auf
englisch, frei nach dem Motto: Englisch „kann
schließlich jeder“. Es geht um komplizierte Mate-
10 rialiieferungen der Tochter an die Zentrale. Mo-
nate später, nach dem Auftreten etlicher Mißver-
ständnisse, wird das Telefonat nicht etwa über-
setzt, sondern der Originaltext in mühevoller
Kleinstarbeit von Übersetzern transkribiert, um
15 das Gesagte – auch aus juristischen Gründen –
zunächst einmal für alle Beteiligten nachvollzieh-
bar zu machen. Und das ist natürlich kein Einzel-
beispiel.

2 Immer öfter versucht man, Englisch generell
als Unternehmenssprache durchzusetzen und
auf Übersetzer oder Dolmetscher zu verzichten.
Geradezu skurril wird es, wenn Unternehmer
den Übersetzer als bloßen Umsetzer von Wörtern
verstehen und sich sagen, aha, das kann doch
25 auch eine Maschine. Da kommen dann Sätze
heraus wie der folgende aus einer beliebigen
wissenschaftlichen Übersetzung: „Punkt zum
Ponder: Denken Sie täglichen menschlichen
Gedanken bauen auf die wissenschaftliche
30 Methode, oder muß sie unterrichtet werden?“
Übersetzer und Dolmetscher werden wohl nicht
so bald arbeitslos werden. Als Hilfsmittel vor
allem bei Routineübersetzungen sind computeri-
sierte Übersetzungsprogramme sicher von wach-
35 sender, durchaus positiver Bedeutung. Aber von
der menschlichen Fähigkeit, Gesamtzusammen-
hänge zu begreifen und entsprechend zu über-
setzen, sind sie weit entfernt. Wenn dies über-
haupt je möglich sein sollte.

3 Bei der Kommunikation auf betrieblicher Ebe-
ne spielen natürlich nicht nur die sprachlichen
Verständigungsschwierigkeiten eine Rolle, son-
dern auch die grundlegenden Unterschiede in
der Unternehmens- und Landeskultur. Der deut-
45 sche, in die USA versetzte Manager begnügt sich
– früher verblüfft, inzwischen bereits gewohn-
heitsmäßig – mit knapp zwei Wochen Jahres-



urlaub. Der amerikanische Manager in Deutsch-
land oder Asien wiederum ist über den förm-
lichen, strikt hierarchischen Umgang überrascht,
50 wo sich doch in den USA jeder vom kleinsten
Mitarbeiter bis zum Konzernchef mit Vornamen
anredet. In Zukunft wird es für das globale Zu-
sammenleben in Wirtschaft und Kultur immer
55 wichtiger sein, daß Menschen eine Fremdsprache
erlernen, daß sie auch mal über den Tellerrand
gucken und für einige Zeit in einem ganz an-
deren sprachlichen und religiösen Kulturkreis le-
ben, arbeiten oder studieren, um Vorurteile abzu-
60 bauen. An vielen Schulen und Universitäten gibt
es diesen Austausch ja bereits.

4 Im Gegenzug zur Globalisierung scheint sich
eine Rückkehr ins Regionale anzubahnen: die
Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln. Der
65 Mensch wird künftig beides vereinen müssen: Er
wird global denken und handeln, zugleich aber
in seinem nicht unbedingt national begrenzten
Kulturbereich zu Hause bleiben. Aufgabe der Zu-
kunft ist, die Menschen auf die neue globale Welt
70 und gegenseitige Toleranz einzustimmen, ohne
ihnen das vertraute sprachliche und kulturelle
Umfeld zu nehmen.

Stuttgarter Zeitung, 10.7.1999

■ Tekst 6 Frau Gonzalez, wie gut versteht man sich in der globalen Welt?

- 1p **39** ■ Was will Frau Gonzalez mit ihrem Beispiel im 1. Absatz deutlich machen?
- A Bei Übersetzungen im internationalen Geschäftsverkehr kann vieles schief gehen.
 - B Es ist ein Irrtum zu glauben, dass man komplizierte Geschäfte telefonisch abwickeln kann.
 - C Für den internationalen Handel eignet sich das Englische als Verkehrssprache am besten.
 - D Im internationalen Geschäftsverkehr sind die Sprachprobleme oft größer als man glaubt.
- 1p **40** ■ Was ist der wichtigste Grund dafür gewesen, dass „der Originaltext ... von Übersetzern transkribiert“ (Zeile 13–14) wurde?
- A Das Gericht verlangte, dass diese geschäftlichen Telefonate schriftlich festgelegt wurden.
 - B Die deutschen Manager wollten auf diese Weise ihr Englisch verbessern.
 - C Man wollte wissen, wie die Probleme mit Materiallieferungen entstanden waren.
 - D Telefonische Bestellungen hatten schon öfter zu Problemen geführt.
- 1p **41** ■ Was will Frau Gonzalez mit dem Beispiel „Punkt ... werden?“ (Zeile 27–30) deutlich machen?
- A Ein Computer ist sogar für das Übersetzen wissenschaftlicher Texte geeignet.
 - B Ein Computer kann den menschlichen Übersetzer vorläufig nicht ersetzen.
 - C Ein Computer kann mehr als einfach Wörter in eine andere Sprache umsetzen.
 - D Ein Computer macht sogar in den einfachsten Sätzen Übersetzungsfehler.
- „Übersetzer ... arbeitslos werden.“ (Zeile 31–32)
- 1p **42** □ Hoe motiveert mevrouw Gonzalez in alinea 2 deze uitspraak?
Antwoord met één zin.
- 2p **43** □ Op welke twee punten onderscheidt zich volgens alinea 3 de Amerikaanse (bedrijfs)cultuur van de Duitse?
- 2p **44** □ Welke twee aanbevelingen doet mevrouw Gonzalez in de 3e alinea?
- 1p **45** ■ Was ist der Kern des letzten Absatzes?
- A Die Pflege des Regionalen wirkt der Globalisierung allzu sehr entgegen.
 - B Die Pflege von regionaler Sprache und Kultur kommt durch die Globalisierung zunehmend zu kurz.
 - C Die Rückkehr ins Regionale ist als Reaktion auf die Globalisierung gut zu verstehen.
 - D In einer globalisierten Welt sollte man das Regionale nicht aus dem Auge verlieren.